

Zurück in die eigene Schulzeit

Ein immersives Theaterprojekt des Geneveva-Gymnasiums weckt ambivalente Gefühle

VON THOMAS DAHL

Mülheim. Was für ein Theater! Gegen die klassischen Konventionen eines klar gestalteten Dramas mit einem stringenten Stoff, überschaubarer Bühne, Haupt- sowie Nebendarstellerinnen inklusive eines Happy-Ends bricht der Literaturkurs am Geneveva-Gymnasium mit den Traditionen des Schauspiels, wie es überwiegend an Schulen zelebriert wird. Über zwei Etagen

„ Wir wurden ermutigt, uns auf unsere Schwächen zu konzentrieren und diese als Herausforderung anzunehmen

Maryam Fraiji, Schülerin

und in sieben Klassenzimmern irritiert ein Ensemble aus 20 Elftklässlerinnen und -klässlern sein maskiertes Publikum mit Scheren, die in verdunkelten Gängen von der Ecke baumeln, schlecht gelaunten aber hervorragend klavierspielenden Weihnachtsmännern, Einladungen zum biologischen Diskurs via Bananenstauden, ungewollten Schwangerschaften, ehelichen Schrei-Orgien oder stummen Liedern an der Ukulele. Über das gesamte Areal sind lose Blätter



In mehreren Klassenräumen spielten die Akteure Szenen, die das Publikum an eigene bizarre Schulsituationen erinnern.

auf dem Boden verstreut, auf denen kurze Statements zum Niederknien und zur Reflexion zwingen. „Was ist schlimmer: Das Alleinsein oder die Anderen?“, „Zum Glück hast du viel versäumt“, „Auch heute verstehst du immer noch nichts“, ist dort zu lesen. Die Botschaften richten sich während zwei Aufführungen an die Besucherinnen und Besucher als ehemalige Schulpflichtige. Verboten sind dabei das Zuspätkommen, un-

diszipliniertes Dazwischenreden sowie – ausdrücklich – Furcht. Vielmehr werden die Gäste gebeten, den Trip als Urlaub anzusehen, wenn auch inklusive unerwarteter Wendungen. Mit visuellen wie gedanklichen Bezügen auf Franz Kafkas Erzählung „Der Prozess“, Arthur Schnitzlers „Traumnovelle“, Hermann Hesses „Der Steppenwolf“ aber auch Pink Floyds Konzept-Album „The Wall“ vereinen sich Gefühle wie Schuld, Begier-

de, Verachtung oder Isolation zu einem toxischen Mix aus Lebenslust und Zukunftsangst.

Unter der Projektleitung von Fach-Lehrer Philipp Schmolke steuerten die jungen Erwachsenen eigene Ideen zur Umsetzung des zeitlosen Stoffes bei, der auf persönlichen Schulerfahrungen beruht. „Ich wollte schon länger mal eine immersive Inszenierung im großen Rahmen machen. Inspiration hierfür war das Stück Hundsprozesse, das die

Theatergruppe SIGMA 2011 mit Bezug auf Kafka in einem leerstehenden Bürogebäude in Köln aufführte“, berichtet Schmolke. Ziel sei es gewesen, Schulsituationen nicht eins zu eins nachzuspielen, sondern stattdessen die dabei entstehenden Gefühle in verfremdeter Form darzustellen, so der Pädagoge.

„Die Arbeit am Stück hat mir auf vielfältige Weise beigebracht, was meine Stärken und Schwächen sind. Wir wurden ermutigt, uns auf unsere Schwächen zu konzentrieren und diese als Herausforderung anzunehmen. Die Überwindung hat mir dabei geholfen, selbstbewusster zu werden“, sagt Maryam Fraiji. Noch nie habe sie sich mit der Thematik „Schule“ aus dieser Perspektive auseinandergesetzt. Im Nachhinein habe sich ihre Wahrnehmung des Bildungssystems noch stärker ins Negative verschoben, resümiert die 17-Jährige. Auch Mitschülerin Halenur Ayarslan (16) profitierte von der Arbeit und der damit verbundenen Fokussierung auf Emotionen.

Nun hofft das Ensemble auf eine Berücksichtigung der Produktion im Rahmen des jährlichen Schultheaterfestivals im Schauspielhaus oder in der Oper. In den vergangenen Jahren wurden die Werke der Geneveva-Theater AG dort unter großer Beachtung aufgeführt.

Foto: Dahl